

„Inklusion von Anfang an“

Projekt IQUA/IQUAnet

***Diversitätsbewusste
Pädagogik im Bereich der
frühkindlichen Erziehung und
Bildung***

33. Sozialpädagogiktag Differenz und Ungleichheit

Diversität als Herausforderung

27. November 2009 Tübingen

Prof. Jo Jerg, EH Ludwigsburg

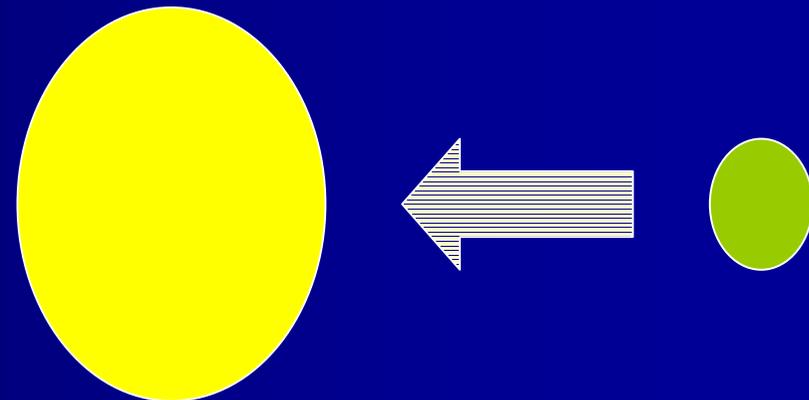
*„Inklusion von Anfang an“
Diversitätsbewusste Pädagogik im Bereich der
frühkindlichen Erziehung und Bildung*

INHALT:

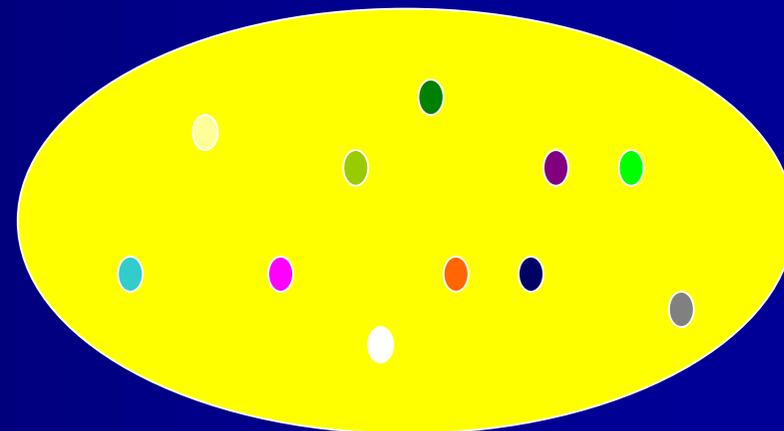
1. Entgrenzung als zentrale Aufgabe der Inklusion
 - Inklusion „Von Anfang an!“
 - Vorstellung: Projekt IQUAnet

Entgrenzung I: Von der Integration zur Inklusion Entgrenzung der Behinderungsbilder

Integration :
Integrativ
Wiedereingliederung



Inklusion :
Inklusiv
Partizipation/Teilhabe



Inklusionspädagogische Perspektive

„Inklusion ist eine Überzeugung, die davon ausgeht, dass alle Menschen gleichberechtigt sind und in gleicher Weise geachtet und geschätzt werden sollen, so wie es die fundamentalen Menschenrechte verlangen“

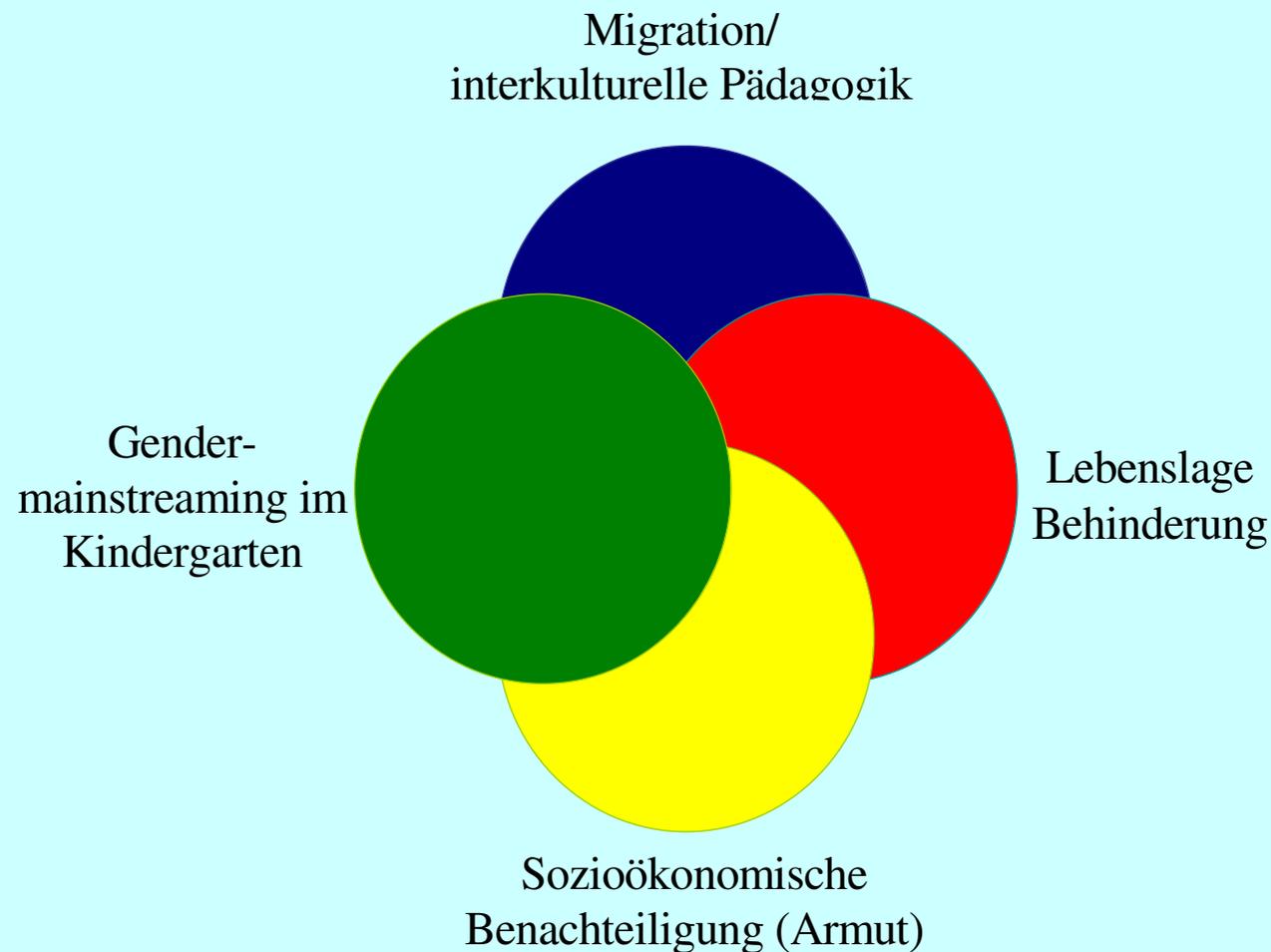
UNESCO Oktober 1997

Inklusion ist ein Menschenrecht

Zentrale Aspekte der Inklusion:

- >Inklusion bedeutet: alle Regelinstitutionen stehen allen offen
- >Inklusion bedeutet: wir lernen am gemeinsamen Gegenstand je nach unseren Möglichkeiten/Fähigkeiten (vgl. Georg Feuser)
- >Inklusion ist Abschied nehmen von der Ordnung:normal und behindert -
> Vielfalt
- >Inklusion heißt z.B.: von der Eingliederungshilfe zur Teilhabe (SGB IX)

Entgrenzung II: Erweitertes Verständnis der Inklusion Vielfalt als Chance, Gemeinsamkeit und Differenz



**Entgrenzung III: Exklusion ist per se nicht negativ
(systemische Perspektive)**

Inklusion  **Exklusion**

Dinnen

Teilinklusion

draussen

Zugehörigkeit

Teilexklusion

Nicht-Zugehörigkeit

Startpunkte von Exklusionskarrieren sind z.B. Bildung, Wirtschaft

Beschleuniger von Exklusionkarrieren sind z.B. Behinderung, Ethnie

Auffang- und Stoppmechanismen sind z.B. Recht, Religion

Inklusion „Von Anfang an!“

Inklusion ist anschlussfähig an aktuelle Bildungsdiskurse

„So hat sich in der internationalen Kultur zunehmend die Einsicht durchgesetzt, dass das Kind eher in dem Sinne als kompetent verstanden werden kann, dass es intelligent sozial agiert, als dass es als einsamer Wissenschaftler die Welt des Unbekannten entdeckt.“ (Fthenakis 2002)

„Je schwerer die Behinderung ist, umso notwendiger braucht ein Kind die vielfältigen Anregungen der nichtbehinderten Kinder“

Jutta Schöler 2002

Inklusion als eine Plattform für ein Lernen,
von Anfang an mit Verschiedenheit leben
(Teilergebnisse Projekt IQUA)

Wir vermitteln allen Kindern, dass sie in ihrer Einzigartigkeit in gemeinschaftlichen Lebensräume angenommen werden – jenseits von Unterschieden, die sich auf körperliche, kognitive, kulturelle, u.a. Dimensionen beziehen können.

Wir ermöglichen Kindern mit Assistenzbedarf, dass sie – ohne eine zusätzliche „Behinderung“/Barriere – sozialräumliche Lebensbeziehungen aufbauen können.

Wir geben allen Kindern eine Chance, die Vielfalt in ihre Biographie integrieren zu lernen

Wir geben den Eltern die Bestätigung, dass ihre Kinder selbstverständlich dazugehören und sie die Teilhabe nicht noch zu allen zusätzlichen Anforderungen, die der Alltag erfordert, erkämpfen müssen.

Wir „ersparen“ allen Kindern und Erwachsenen in den Begegnungen De-Konstruktionsprozesse, um zu erkennen, dass die anderen nicht so sind, wie wir es aufgrund fehlender Begegnungen konstruieren oder dass ein gemeinsamer Alltag fordert, aber nicht schadet.

Neues Projekt IQUAnet (2009-2012) - Lokale Netzwerke zur Qualifizierung für Inklusion in Kitas

Von IQUA zu IQUAnet

IQUA:

- Qualifizierung der Einzelpersonen
- Qualifizierung der Teams

IQUAnet

- → Verbindung der Qualifizierung mit der Stärkung des Netzwerks!



Neues Projekt IQUAnet (2009-2012) - Lokale Netzwerke zur Qualifizierung für Inklusion in Kitas

Auftrag an die Kindertageseinrichtungen

2 Bezugspunkte (neben dem Kindergartengesetz u.a.)

- Orientierungsplan Baden-Württemberg:
„Partizipation, Inklusion, die wertschätzende Anerkennung von Unterschiedlichkeit und die konsequente Orientierung an den Bedürfnissen der Kinder sind Grundprinzipien einer kindgerechten Elementarpädagogik und des Orientierungsplans.“
- UN-Konvention



Neues Projekt IQUAnet (2009-2012) - Lokale Netzwerke zur Qualifizierung für Inklusion in Kitas

Projektrahmen von IQUAnet:

- IQUAnet wird in Ludwigsburg und Reutlingen in jeweils einem Stadtteil mit Träger von Kindertageseinrichtungen und Kooperationspartner im Stadtteil durchgeführt.
- Auf regionaler und landesweiter Ebene werden mit Verantwortlichen aus den Städten, Landkreisen, Verbänden, Ministerien etc. die Projektentwicklungen reflektiert.

Das Projekt wird unterstützt und finanziell gefördert von

- *der Paul-Lechler-Stiftung*
- *der Heidehofstiftung*
- *und dem KVJS – Kommunalverband Jugend und Soziales*



Neues Projekt IQUAnet (2009-2012) - Lokale Netzwerke zur Qualifizierung für Inklusion in Kitas

Ziele + Aufgaben des Projekts

- **Jedes Kind ist willkommen:** Umsetzung des Bildungsanspruch für alle Kinder in Regeleinrichtungen / Umgang mit Vielfalt und Unterschiedlichkeit
- **Kein Kind soll zurückbleiben:** Unter dem Leitziel: „Ein Kindergarten für alle“ soll der Anspruch auf Inklusion im Kindergarten und Gemeinde konsequent umgesetzt werden. Dabei geht es um jedes einzelne Kind, das in seiner Teilhabe benachteiligt ist/wird. (Umsetzung der inklusiven Ausrichtungen u.a. mit dem „Index für Inklusion“)
- **Inklusion braucht geteilte Verantwortung und eine Politik der vielen Köpfe und Hände:** Mit der inklusiven Ausrichtung der Kitas wird gleichzeitig im Gemeinwesen Ressourcen und Entwicklungsfelder zur inklusiven Gestaltung des Gemeinwesens erhoben und mit Projekten gefördert (Umsetzung u.a. mit Zukunftskonferenzen im Stadtteil), damit die Bildungs- und Lebenschance jedes Kind und ihre Familien die notwendige Unterstützung vor Ort erhalten.



Die Arbeit mit dem „Index für Inklusion“

- Qualitätsentwicklungsmaterial für die Selbstevaluation: Lernen, Partizipation und Spiel in der inklusiven Kindertageseinrichtung entwickeln

Inklusive Leitlinien entwickeln

*Spiel und Lernen gestalten
Eine Einrichtung für alle entwickeln*

Inklusive Praxis etablieren

*Ressourcen mobilisieren
Unterstützung von Vielfalt organisieren*

Inklusive Kulturen entfalten

*Gemeinschaft bilden
Inklusive Werte verankern*



Index für Inklusion

Dimension A: Inklusive Kulturen schaffen

a) Gemeinschaft bilden

Indikator z. B: Jede/r fühlt sich willkommen.

Konkrete Fragen, u.a.: Werden Menschen bei dem ersten Kontakt freundlich empfangen? Haben die Kinder das Gefühl, dass die Räume ihnen gehören?

b) Inklusive Werte verankern

Indikator: Von allen Kindern wird viel erwartet.

Konkrete Fragen u.a.: Werden alle Kinder ermutigt, hohe Erwartungen an ihre eigene Fortschritte bei Spiel, Lernen und Partizipation zu haben? Werden alle Kinder ermutigt auf ihre Leistung zu sein?



Index für Inklusion

Dimension B: Inklusive Strukturen etablieren

a) Eine Einrichtung für alle entwickeln

Indikator z.B.: Die Einrichtung wird so umgestaltet, dass sie allen Menschen zugänglich ist.

Fragen u.a.: Werden alle Kinder der Nachbarschaft ermutigt, die Einrichtung zu besuchen, unabhängig von Leistung oder Beeinträchtigung?

b) Unterstützung für Vielfalt organisieren

Indikator z.B.: Leitlinien zum „besonderen Förderungsbedarfs“ sind Leitlinien für Inklusion

Fragen u.a. Vermeidet man die überproportionale Kategorisierung von Jungen als „besonders förderungsbedürftig“?



Lernen und Teilhabe in der Schule für Vielfalt

Dimension C: Inklusive Praktiken entwickeln

C.1 Lernarrangements organisieren

Indikator z.B.: Bei der Planung an Aktivitäten wird an alle Kinder gedacht

Fragen u.a.: Berücksichtigen die Aktivitäten die Unterschiede im Lernverhalten von Kindern?

C.2 Ressourcen mobilisieren

Indikator z.B.: Das Fachwissen der Erzieherinnen wird in vollem Maße genutzt

Fragen u.a.: Bieten MitarbeiterInnen mit spezifischen Fertigkeiten und Kenntnissen anderen Hilfe an?

Quelle: Index für Inklusion



„Denken ohne Geländer“

Hannah Arendt

- „Menschen haben nicht nur mit anderen Menschen Umgang, sondern auch mit sich selbst. Diese Verkehrsform heißt Denken“

Christina Thürmer-Rohr

